



Auf einer einsamen Insel

Zur Nutzung von Inseln in den Binnenseen Schleswig-Holsteins

von Florian Huber,
Philip Lüth und
Magdalena Wieckowska

Seen und Flüsse als Binnengewässer sind charakteristische Merkmale einer Landschaft. Sie können gleichzeitig, z. B. als Verkehrswege, das verbindende oder auch als Grenze das trennende Element eines Siedlungsraumes darstellen. Die große Bedeutung von Gewässernähe bei der Wahl von Siedlungsräumen ist von vielen archäologischen Kulturen bekannt. Innerhalb der Binnengewässer nehmen Inseln eine herausgehobene Position ein, da es sich hierbei immer um landschaftliches Charakteristikum handelt, welches aufgrund seiner isolierten und schwer zugänglichen Lage für spezielle Nutzungen prädestiniert ist. Im Bereich der Archäologie gewähren zahlreiche Forschungsvorhaben Einblick in dieses Thema.

Im Herbst 2007 wurde am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt begonnen, das sich intensiv mit den Inseln in den schleswig-holsteinischen Binnenseen auseinandersetzen sollte. Als Arbeitsbereich wurde ein ca. 20 x 30 km großes Referenzgebiet innerhalb der Ostholsteinischen Seenplatte bestimmt, das über 100 Seen einschließt. In 16 der Seen liegen insgesamt 63 Inseln, wobei die größte Zahl von Inseln, insgesamt 25, im Größer Plöner See anzutreffen ist. Die systematische Untersuchung der Inseln hatte zum Ziel, die Nutzungsdauer wie auch den Charakter der Inseln zu bestimmen. Methodisch stehen dabei Archivarbeiten zur Aufarbeitung von Altfinden und zur Umfeldanalyse, Geländearbeiten zur Erschließung neuer Fundstellen und archäobotanische Untersuchungen nebeneinander.

Mithilfe der Pollenanalyse, der Großrestebestimmung und der Sedimentanalyse sollten die naturwissenschaftlichen Untersuchungen Aussagen über die Umweltverhältnisse zur Zeit der Inselbesiedlung treffen. Dazu gehören die Rekonstruktion der ehemaligen Wasserstände sowie die Klärung des Umfangs und der Art und Weise des menschlichen Einflusses auf den Inseln.

Torfagen, die heutzutage von Wasser bedeckt bzw. auf den Inseln von anderen Sedimenten überlagert sind, deuten einen geringeren Wasserstand in früheren Zeiten an und können auf eine größere Ausdehnung der Insel oder auch auf eine Halbinsellage hinweisen. Durch Bohrungen im Flachwasserbereich und/oder im Inselkörper lassen sich Torfschichten lokalisieren. Mit den in ihnen enthaltenen Pollenkörnern kann die Vegetation zur Zeit ihrer Ablagerung bestimmt und mittels der Pollenstratigrafie dann der Zeitraum der Torfbildung festgestellt werden. Eine zusätzliche Analyse der mineralischen und organischen Sedimentkomponenten aus den Bohrungen liefert außerdem Aussagen über den Aufbau und den Genesezeitpunkt der Insel. Änderungen in der Sedimentabfolge können außerdem auf Regressions- und Transgressionsphasen des Meeresspiegels hindeuten.

Auf einigen Inseln konnten mächtige Torfakkumulationen, die sich in ehemaligen Toteiskesseln gebildet haben, erfasst werden. Für das Projekt bieten sie ein großes Potenzial, da an ihnen sowohl paläohydrologische Veränderungen als auch die kleinräumigen Nutzungen der Inseln genauer nachvollzogen und somit Fragen nach der Funktion der

Inseln exemplarisch beantwortet werden können. Jeder menschliche Eingriff in seine Umwelt verändert die Vegetation, und so sind die Nutzungsintensitäten und die verschiedenen Wirtschaftsweisen in einem Pollenprofil abzulesen. So konnten die Pollenanalysen bislang in einigen Fällen wichtige Informationen zum Bewaldungsgrad und zur Nutzung der Inseln liefern, etwa der Gebrauch als Viehweide oder für den Anbau von Buchweizen. Die Darstellung der holozänen Vegetations- und Siedlungsgeschichte Ostholsteins basiert hauptsächlich auf Pollendiagrammen, deren Datierung noch durch pollenstratigrafische Merkmale erfolgte. Allerdings sind anhand dieser Grundlage Detailfragen zur Siedlungsdauer, der Synchronität von Wüstungsphasen und von Zeiten kultureller Blüte nicht zu beantworten. Hierzu liefert die pollenanalytische Untersuchung eines mächtigen limnischen Sedi-mentprofils aus dem Großen Eutiner See ein neues, zeitlich hoch auflösendes sowie gut datiertes Standarddiagramm als Basis. Die regionale Siedlungsgeschichte der letzten 6000 Jahre mit dem Schwerpunkt der Phasen der Inselbesiedlung ist damit dokumentiert.

Die archäologische Geländearbeit auf den Inseln folgte einem immer gleichen systematischen Schema, das die Geländeaufnahme, die archäologischen Prospektionen und das Abbohren des Inselkörpers miteinander verband. Schon bei diesen ersten Arbeiten konnten auf fast jeder der untersuchten Inseln archäologische Funde sichergestellt werden. Lediglich drei Inseln blieben auch nach der Begehung fundleer. Damit wurden auf 91 % der bisher überprüften Inseln menschliche Aktivitäten nachgewiesen, die sich zu- meist in den Zeitperioden des Neolithikums, des Mittelalters oder der Neuzeit konzentrierten.

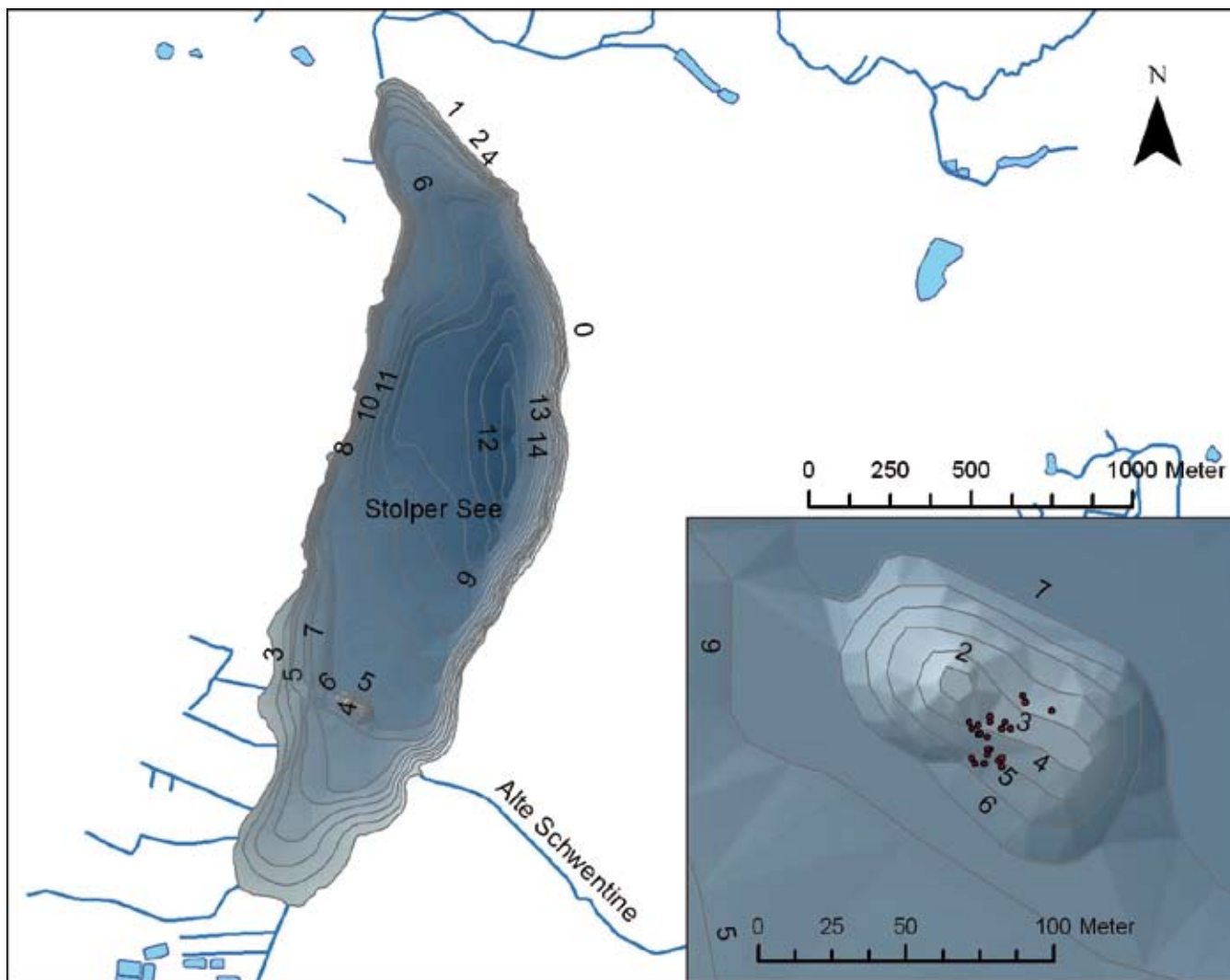
Für die lithischen Perioden besteht das Fundspektrum überwiegend aus Funden von Abschlägen und wenigen Kleingeräten (Klingen, Schaber). Großgeräte wie ein Kernbeil oder eine grob zugeschlagene Planke sind relativ selten. Die Funde der Slawenzeit, des Mittelalters und der frühen Neuzeit bestehen hauptsächlich aus zerscherbter Keramik und Ziegelsteinen verschiedener Formate. Hinzu kommen einzelne Funde von neuzeitlichen Glaswaren, Pfeifenköpfe aus Ton und Porzellan sowie einzelne Netzsenker aus gebranntem Lehm. Lediglich ein Fund von einer Insel im südwestlichen Teil des Großen Plöner Sees kann möglicherweise in die Bronzezeit datiert werden. Hier wurde an der nördlichsten Spitze der Insel im flachen Wasser ein Rillenstein entdeckt. Neben den lithischen und keramischen Artefakten stammen aus dem Flachwasserbereich und dem Spülsaum einiger Inseln auch Knochenfunde. Auffallend häufig sind im Material viele Knochen von Pferden zu finden. Obwohl für die Funde im Einzelnen bislang keine Datierungen vorliegen, stellt sich hier vor dem Hintergrund der aus slawischer Zeit bekannten Fundplätze mit Pferdeknöcheln (z. B. Berlin-Spandau, Ralswiek auf Rügen oder Dyrotz in Brandenburg) die Frage des insularen Nutzungszusammenhangs.

Auf Grundlage der Ergebnisse aus der ersten Prospektion wurden mehrere Inseln für nähere Untersuchungen ausgewählt. Die Kriterien dafür waren die Zahl und Dichte an Oberflächenfunden, deren Datierung sowie das Auftreten besonderer Funde aber auch direkte oder indirekte Hinweise auf Befunde (z. B. Pfähle im Wasser oder Hinweise aus den Bohrungen). Darüber hinaus wurde das Augenmerk auf bereits bekannte, aber bislang noch nicht hinreichend untersuchte Plätze gelegt. Die weiterführenden Arbeiten umfassten geomagnetische Untersuchungen, einzelne landseitige Sondageschnitte sowie Prospektionsarbeiten unter Wasser. Die taucharchäologischen Arbeiten nahmen dabei den größten Teil ein, da in diesem Bereich aufgrund der Erhaltungsbedingungen die besten Ergebnisse zu erwarten waren.

Die Fasaneninsel im Großen Eutiner See gehört zu den wenigen Plätzen im Arbeitsgebiet, für die ein gewisser Forschungsstand zugrunde gelegt werden kann. Als ältester Nachweis einer Nutzung der Insel liegt ein vollständig erhaltener Flintdolch vor, der in das späte Neolithikum bzw. die frühe Bronzezeit datiert werden kann. Die früheste Erwähnung Eutins fällt in das Jahr 1170. In der Helmold'schen Slawenchronik wird weiterhin für das Jahr 1147 berichtet, dass in Utin angesiedelte Kolonisten dem Angriff des Obodriten-Fürsten Niklas aufgrund der festen Lage ihrer Siedlung widerstehen konnten. In den 1970er Jahren stießen Taucher der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) auf eine Pfahlkonstruktion im Wasser zwischen der Schlosshalbinsel und der Fasaneninsel. Eine ¹⁴C-Probe datierte in den Zeitraum 1095 +/- 100 n. Chr. und erlaubt damit eine Einordnung in spätslawische Zeit. Illustriert durch einen Stich aus dem Braun-Hogenberg'schen Städteatlas von 1588 war nach der holländischen Kolonisation die Kernsiedlung auf das Festland verlegt worden und die Insel lag brach. Die Nutzung der damals Groter Warder genannten Insel begann erst wieder 1727, als der Fürstbischof Adolf Friedrich ein Gartenschloss errichten ließ. Im Jahr 1771 wurde dieses wieder abgerissen, um anschließend eine Fasanerie auf der nach ihr noch heute benannten Fasaneninsel einzurichten. Der Betrieb der Fasanerie wurde zu Beginn des 20. Jh. aufgegeben.

Die taucharchäologische Untersuchung hatte zum Ziel, eine etwaige Brückenkonstruktion zwischen Fasaneninsel und Festland zu bestätigen sowie datierendes Material zu bergen. Dabei konnten in 3 – 4 m Wassertiefe bearbeitete Hölzer ertastet werden. Der Befund besteht aus einer Vielzahl waagerechter Hölzer unsystematischer Lage sowie zwei Reihen senkrecht in den Seeboden gerammter Pfähle von ca. 20 cm Durchmesser. Der Abstand der beiden Pfostenreihen beträgt ca. 5,60 m und zieht in direkter Linie in Richtung Fasaneninsel. Durch die starke Sedimentation konnte der weitere Verlauf des Befundes nicht verfolgt, sondern lediglich voruntersucht werden. Die Datierung eines der Hölzer der Anlage lautete auf die Jahre 966 – 1040 n. Chr. Im Zuge der Grabung wurden auch z. T. vollständig

Der Stolper See mit der Lage des Kames und den eingemessenen Pfahlstellungen.



erhaltene Gefäße spätslawischer Zeit geborgen. Die Brückenanlage sowie die Funde aus slawischer Zeit sind in den weiträumigeren Horizont von Brückenbauten im westslawischen Raum einzuordnen.

Im Stolper See liegt eine schon in den 1970er Jahren prospektierte Pfahlkonzentration, die im Zuge des Projektes erneut betachtet wurde, um genauer datierendes Material zu bergen. 1974 war die Bodentopografie echografisch ermittelt worden. Die Auswertung der Echolot-Tiefenprofile ergab, dass im südlichen Seeteil ein natürlich entstandener Hügel (Kame) liegt, der bis 1,80 m unter die Wasseroberfläche reicht. An seiner Basis misst der Hügel ca. 110 x 75 m, seine Längsachse ist west-östlich ausgerichtet. Archäologische Untersuchungen in den 1970er Jahren konnten auf diesem Hügel eine umfangreiche Pfahlsetzung lokalisieren, die aufgrund der Beifunde in das 13. Jh. datiert wurde. Gleichzeitig wurden drei als Depotfund anzusprechende Flintbeile geborgen. Im Februar und März 2008 wurde der Fundplatz erneut betachtet, um eine

genaue Kartierung des Pfahlfeldes zu erstellen und weiteres datierendes Material zu bergen. Insgesamt konnten 25 massive Pfahlstümpfe auf dem Hügel lokalisiert und eingemessen werden. Fünf Pfähle wurden zu Datierungszwecken abgesägt bzw. ausgegraben und an das Zentrum für Holzwirtschaft an der Universität Hamburg geschickt; sämtliche Proben bestehen aus Eichenholz. Vier Hölzer lassen sich dendrochronologisch einordnen, sie stellen ein zeitlich homogenes Kollektiv dar, für welches das Winterhalbjahr 1180/81 n. Chr. als Fällungszeitpunkt angegeben wurde. Die im Zuge der Arbeiten geborgene Keramik, Kugeltöpfe hart und weich gebrannter grauer Irdenware, passt gut in diesen Zeitraum. Der Wasserspiegel des Stolper Sees wurde erst mit dem Bau der Depenauer Mühle, kurz nach 1551, angehoben. Somit ist wahrscheinlich, dass die heute unter Wasser liegende Oberfläche des Kames zur Zeit seiner Benutzung im ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jh. etwas über dem damaligen Wasserspiegel lag und der Hügel so eine topografisch optimale Lage zur Errichtung einer Befestigungsanlage bot.

Das chronologisch homogene Fundgut und die zum Teil verbrannten Eichenpfähle lassen darauf schließen, dass die Anlage relativ kurz in Gebrauch war und möglicherweise gewaltsam zerstört wurde. Unter Berücksichtigung der dendrochronologischen Daten könnten die Befunde möglicherweise mit dem Konflikt zwischen Graf Adolf III. und Heinrich dem Löwen in Zusammenhang gebracht werden. Durch die für 1180 n. Chr. überlieferten Auseinandersetzungen verlor Adolf III. seine Besitzungen in Plön und Segeberg. Mithilfe Kaiser Friedrichs I., dem er sich angeschlossen hatte, gelang es ihm aber, diese schon im folgenden Jahr wieder zurückzuerobern.

Aufgrund der Datierung in das 12. Jh. kann die Anlage nicht als Kemplade im klassischen Sinn angesprochen werden. Historische Quellen beschränken den Bau dieser im Wasser stehenden Wohntürme auf die zweite Hälfte des 14. Jhs. Vielmehr scheint dies eine singuläre Form einer Inselburg zu sein, für die in Schleswig-Holstein bisher noch keine Vergleichsfunde vorliegen.

Besonders reichhaltige Ergebnisse lieferten die Tauchuntersuchungen um die ebenfalls im Großen Plöner See gelegene Insel Konau, bei der die Taucher südlich der Insel auf archäologische Funde stießen. Im weiteren Umfeld dieser Fundstelle wurden zusätzlich zwei neolithische Steinbeile geborgen, die auf eine Nutzung der Insel im Mittel- bis Spätneolithikum hinweisen.

In einer Entfernung von ca. 25 zum Südufer wurden zwei bronzezeitliche Beile gefunden, die in einer Tiefe von 1,05 m nur ca. 1 m voneinander entfernt lagen. Die Randleistenbeile mit der mehr oder weniger eingezogenen Beilmittle haben ihre Vorbilder wahrscheinlich im Anunjetitzer Formenkreis. Begründet durch die unmittelbare Fundnähe können sie als Verwahrfund angesehen werden. Auffallend ist, dass im weiteren Umfeld keine Spuren von Aktivitäten in der älteren Bronzezeit nachzuweisen sind. Ohne Bezug zum Fundplatz finden sich im Süden in 4 km Entfernung am Ufer des Stocksees und im Norden zwischen Kleinem und Großem Plöner See, in 2 km Entfernung, spätneolithisch-bronzezeitliche Grabhügelgruppen. Auf der unmittelbar angrenzenden Halbinsel Störland, Gem. Nehmten, sind keine weiteren Grabhügel der Bronzezeit bekannt. Nur 10 m weiter südlich der Beilfundstelle lag ein weiterer Befund, bestehend aus vier konstruktiven Holzpfosten mit Bearbeitungsspuren. Alle Pfosten waren freigespült und verkippt. Da sie ausschließlich aus Weichholz bestanden und zu geringe Durchmesser für eine dendrochronologische Datierung aufwiesen, wurden zwei der Hölzer beprobt und datiert. Sie wiesen ein Alter von 1749 ± 23 BP bzw. 1754 ± 24 BP auf, was einer kalibrierten Datierung von 234–354 n. Chr. bzw. 226–355 n. Chr. entspricht. Über die Funktion dieser Hölzer kann bisher noch keine Aussage getroffen werden. Der Befund passt jedoch gut in

das Fundbild der römischen Kaiserzeit. Aus dem unmittelbaren Umfeld des Großen Plöner Sees sind sieben Fundstellen gleicher Zeitstellung bekannt. Zudem lässt sich im Trammer See ein etwas älter datierender Parallelbefund aufzeigen, der ebenfalls die Nutzung und Besiedlung der Uferandbereiche und Inseln der Binnenseen während der Römischen Kaiserzeit belegt.

Zusammenfassung

Das vorgestellte Projekt ist im Bereich der Erforschung von Inseln eines der wenigen mit dem Anspruch, die Inseln eines eng definierten Arbeitsgebietes vollständig und diachron zu untersuchen. Besonders wichtig ist dabei die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Archäobotanik. Vor allem die taucharchäologischen Untersuchungen haben einen wesentlichen Anteil daran, Nutzung und Besiedlung von Inseln genauer zu verstehen. Durch Seespiegelschwankungen in den vergangenen Jahrhunderten sind heute viele Bereiche der Inseln überflutet und menschliche Aktivitäten somit nur mit unterwasserarchäologischen Prospektions- und Ausgrabungsmethoden fassbar. Bei der Zusammenschau der Ergebnisse ist erkennbar, dass die spät-slawische und frühdeutsche Zeit mit den Befunden im Eutiner, Stolper, Lanker und Großen Plöner See sehr häufig vertreten sind. Den Funden dieser Zeitstellungen treten vereinzelt weitere Funde und Befunde gegenüber, deren Datierung heraussticht. Hier sind vor allem die bronzezeitlichen Funde aus dem Großen Plöner See sowie die ebenfalls in die Bronzezeit zu datierenden Ergebnisse aus dem Lanker See zu nennen. Gleich zwei Fundstellen im Trammer See und im Großen Plöner See belegen die Nutzung von Inseln während der Römischen Kaiserzeit.

Alle diese Fundstellen verdeutlichen, dass die Inseln nicht nur von den Slawen genutzt, sondern auch zu anderen Zeiten frequentiert wurden und als Landschaftselement bestimmte Funktionen erfüllten.

Nah des Südufers der Insel Konau im Großen Plöner See: ein Depotfund mit zwei Randleistenbeilen.

